Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 3 (1927)

Heft: 19

Artikel: Der Apache

Autor: Rochon, Jean

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757916

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Original-Lithographie von R. Hengstenberg

Maasschleuse

Ravaria-Verlas, München-Gautin

DER APACHE

SKIZZE VON JEAN ROCHON

(Nachdruck verboten)

Während der Braten im Herd schmorte, genoß Während der Braten im Herd schmorte, genoß Solange, im Rohrsessel zurückgelehnt, träumerisch den frischen Hauch der Dämmerung, die sich über die blaue, an der Möle verschäumende Flut zu legen begann. Sie gab sich der zauberhaften Schönheit des Abends hin. Ihre bald von Nizza zurückkehrende Herrschaft würde den Tisch gedeckt, den Braten zum Auftragen ferige vorfinden.

nerrschaft wurde den Itsein geleck, den Braten zum Auftragen fertig vorfinden.
Plötzlich knirschte der Kies eines Gartenweges hinter ihr. Sie glaubte, Turc, die das Grundstück bewachende Dogge sei es: sie hatte es sich
seit kurzem angewöhnt, über die Gartenmauer
zu springen, darum sagte Solange ohne sich umzuwenden:

Zu spingen, darium sageschangs zuwenden:

«Du Wilder, da bist du ja!»

Nein . . . das klang wie ein Männerschritt.
Aus ihrer plötzlich wie zugeschnürten Kehle
drang ein Schreckenslaut . . .

«Man kennt mich wohl nicht mehr?» höhnte
eine heisere Trinkerstimme. Der Anzug und das
Schubward des dunkflaharinen Mannes sahen Schuhwerk des dunkelhaarigen Mannes sahen wenig vertrauenerweckend aus; das Gesicht mit den Bartstoppeln hatte einen zynischen Aus-druck. Die Hand mit ihren knochigen Fingern, druck. Die Hand mit ihren knochigen Fingern, gekrümmten Nägeln, eine wahre Erfroßlerhand, näherte sich ihr. Vom Stuhl aufspringend, lief sie die Stufen empor; aber bevor der Riegel einschnappte, wurde die Tür gewaltsam aufgestoßen und die heisere Stimme fragte höhnisch:
«Du kennst mich nicht mehr?»
Oh, sie hatte den Mann erkannt, dessen Namen sie trug . . . Siebzehnjährig heiratete sie den Pierre Heuzer. Die ersten Ehemonate ließen sich eiliöklich an "Solange gebar ein Kind.

den Pierre Heuzer. Die ersten Ehemonate ließen sich glücklich an. Solange gebar ein Kind. Dann geriet Heuzer in schlechte Gesellschaft, gab sich dem Mißiggang, dem Trunke hin und brutallsierte sie. Eines Tages — nachdem er sie halbtot geschlagen — ließ er sie röchelnd am Boden liegen und suchte die Bar auf. Wie sich Solange wieder erheben konnte, packte sie ein wenig Wäsche in einen Sack, nahm ihren Jungen, der damals zu laufen begann und flüchtete. . . .

Das lag sieben Jahre zurück; seitdem diente sie, und ihr einziger Ehrgeiz, ihre einzige Freude war die Erziehung des Kindes. Ruhig floß ihr Leben dahin

«Ich habe Durst, Solange . . . Ich möchte ein

«Ich habe Durst, Solange . . . Ich möchte ein Glas kippen.»
In fihrer Angst langte sie mechanisch nach einer Flasche, einem Glas und schob ihm bei-des zu.
«Hier.» sagte sie leise, «bediene dich!»
Er stürzte rasch zwei bis zum Rande gefüllte Gläser hinnter, da entdeckte er auf dem Tisch das Vorgericht — eine Terrine mit Gänseleber-pasiete, er verschlang gierig davon.
¡Du siehest nicht aus, als wenn du wüßtest.

pastete, er verschlang gierig davon.

¡«Du siehst nicht aus, als wenn du wüßtest, daß ich wegen nächtlichem Einbruch fünf Jahre weggemacht habe . . . Wie ich frei wurde, kam ich auf den Einfall, hieher zu tippeln . . . Bei den Portiers baldowerte ich deine Bleibe aus, pumpte mir fünfzig Franken, und da bin ich! . . . Also an der "Azurküste" verbringst du deine Winter . . die Vills kommt mir wohlhabend vor, wie ein Holländerkäse, und du scheinst die Made drin . . . Hm! Ich habe dich ja noch gar nicht nach dem Gör gefragt . . . Da hattest du mir ja ein nettes Ding gedreht, wie du mich samt dem Bengel versetzetst. Wenn ich euch damals erwischte, hätte ich

test. Wenn ich euch damals erwischte, hätte ich Mama und Sprößling zu Scharte zerzupft.» Wie Solange vor Entsetzen schwieg, ihre Zähne gegeneinander schlugen und kalter

Wie Solange vor Entsetzen senwieg, ihre Zähne gegeneinander sehlugen und kalter Schweiß für Gesicht bedeckte, brach die Wut des Mannes los und er schrie sie zornig an:

«Hast du gehört, einfältige Pute! . . Was mit dem Jungen los ist, will ich wissen!»

«Adrien ist bei braven Leuten . . . Er geht zur Schule.»

«Warum soll ich dir das sagen? . . . Das interessiert dich nicht.»

interessiert dich nicht.

Er gab keine Antwort. Seine erregt arbeitenden Gedanken schienen abzuschweifen. Seine Blicke waren auf das Meer gerichtet, auf dem sich noch einige Segel wiegten. Durch die weltgeöffnete Tür drang die Seeluft und zarte Duftwogen der Myrte und des Eukalyptus herein.

Pierre Heuzer stand auf.

cleh finde es hier nicht langweilig . . . Aber mein Grundsatz ist: die Arbeit vor allem anderen . . Du führst mich durch die Zimmer. . .

Ich seh mal Silberzeug und Goldsachen durch . . . Marsch! Und ein bißchen plötzlich!

Solange reckte sich hoch. Die ihr angeborene Ehrenhaftigkeit verscheuchte die Furcht, und die Empörung überzog ihr blasses Gesicht mit einem roten Schleier.

«Das wirst du nicht tun! . . . Nein! Wenn die Herrschaft abwesend, bin ich hier die Her-rin . . . Verstanden? . . . Ich bin ehrlich . . . In meinem Leben beging ich nur eine Torheit: daß ich dich heiratete. Geh fort!»

«Was fällt dir denn ein?»

«Geh fort oder ich schreie!»

Sie wollte auf die Terrasse fliehen; aber eine brutale Faust legte sich auf sie. Ihre verzweifel-ten Schreie wurden rasch unterdrückt: in weniger als einer Minute war sie gebunden, belt und mit dem Fuß in eine Ecke des Speise-zimmers gestoßen.

«So! . . . Jefzt geht das «Quanfen» los . . . Und du kannst in aller Ruhe den Staub des Par-ketts einsaugen . . . Wenn ich dann fort bin, hast du bei deiner Herrschaft leichtes Spiel. Du bist gleich wehrlos gemacht worden und in Ohnmacht gefallen . . Die Ohnmacht düpjert immer, besonders bei einem Weib . . Solltest du über meine Identität den Schnabel nicht halten können, dann mäßten wir unsere Bekannt-schaft nach meiner Entlassung aus der Zentrale erneuern. Verstanden?»

Schon öffnete er, um sich des Silberzeugs zu bemächtigen, die Türe des Büffets, da sprang der Molosser, der Hund, der hereingekommen war, ihm im Halbdunkel mit mächtigem Satz an die Kehle. Pierre Heuzer prallte unter der Wucht des Stoßes zurück und postierte sich in wuent des sobses zurück unt positerire sich in gekrümmter Stellung im Winkel. Seine Hand wollte impulsiv nach der Waffe langen, die der furchtbare Moment erforderte: der Molosser schnappte nach ihr und zermalmte sie mit sei-nen Zähnen. Mit einem gräßlichen Schmerzens-schrei brach der Mann zusammen. «Solange! Ruf ihn, oder er reißt mich in Stüdelab.

Stücke!»

Man sah nur noch das gelbe Fell des Tieres, das sich platt auf sein Opfer geworfen hatte. Dumpfes Knurren und röchelnde Laute lösten sich ab. Krümmungen, Zuckungen der Agonie! Erneutes Aufflammen der Wut entfernte zuwei-len die beiden Gegner voneinander, dann stürzte sich der Molosser zornschnaubend von neuem

sich der Molosser zornschnaubend von neuem auf den Niedergeworfenen, und seine Hauer schnitten in dessen Fleisch.

Solange! . . . Solange! . . . Zu Hiffe!»
Das Schauspiel war so furchtbar, die Schreie so verzweifelt, so herzzerreißend, daß Solange in diesem Augenblick ihre eigene Qual, die immer mehr fühlbar werdende Gefahr der Erstiktung des Todes verzeß Menschliches Mitteliches Mitteliches mer mehr funhör werdende Geffahr der Ersus-kung, des Todes, vergaß. Menschliches Mitleid marterte sie und entriß ihrer Brust einen Schrei, der sie vom Knebel befreite . . . Ein Wort, ein einziges genügte, um das Tier zu ru-ten, der Metzelei ein Ende zu machen; und die-ses Wort brachte sie nicht über die Lippen. «Solange!

«Solange!...» Der letzte Ruf verklang bittend, fast unarti-kullert aus dem verkrampften, blutigen Mund Pierre Heuzers, und dann wurde es still. Er lag tot, mit zerschnittener Schlagader da. Der Molosser ließ seine Beute los und begann, mit wunderbarem Geschick die Gefesselte zu befreien. Die Zähne hatten bald die Stricke zer-bissen und die zecht Hand Solanges konnte bissen, und die rechte Hand Solanges konnte den Knebel vollends beseitigen. Sie brauchte lange Zeit, um ihre Kaltblütigkeit wieder zu gelange Zeit, um ihre Kaltblütigkeit wieder zu gewinnen. Die bis zum Springen angespannten
Nerven vibrierten noch vor Entsetzen. Trotzdem
konnte sie sich endlich fassen und mit voller
Klarheit überdachte sie die schrecklichen Folgen dieses Dramas. Wurde der Apache erkannt,
dann war sie, ihr Kind, das seinen Namen trug,
der Presse, der Oeffentlichkeit, ausgeliefert. Wie
ein Blitz durchzuckte es ihr Gehirn: sie beugte
sich über das bis zur Unkenntlichkeit verstünmelte Gesicht Pierre Heuzers, nahm alles, was
seine Taschen an Papieren enthielten, heraus
und warf sie ins Feuer.

seine Taschen an Papieren enthielten, heraus und warf sie ins Feuer.

«Mein Sohn,» flüsterte sie, «er kann mit erhobenem Haupt ins Leben treten.»

Und unter dem Trost dieser Sicherheit, in der Ueberzeugung, daß die Justiz die Persönlichkeit des Opfers nicht würde foststellen können, lief sie zum Bahnhof von Trayas, um ihre Herrokeit, un wensten nich zie zu der fruschlichten der Verscheiten. schaft zu erwarten und sie von dem furchtbaren Ereignis zu benachrichtigen.